

Ein Flugzeugabsturz und der Mittlere Osten

Zusammenfassung der U.S.-Berichterstattung vom 23. März bis zum 27. März

(cs) In der letzten Woche gab es eine Vielzahl von verschiedenen Ereignissen, die die Medien in Amerika beschäftigten. Zwei Themen jedoch wurden von mehreren Zeitungen aufgegriffen: Der tragische Absturz des Germanwings-Fluges 4U9525 in den französischen Alpen und die Möglichkeit eines souveränen Palästinas.

Der tragische Absturz des Germanwings-Fluges auf dem Weg von Barcelona nach Düsseldorf war ein Ereignis, dem überall auf der Welt große Aufmerksamkeit geschenkt wurde, auch in Amerika. Die eigene jüngste Geschichte kann als einer der Gründe angesehen werden, wieso es zu dem Unglück kam. Nach dem 11. September 2001 wurden die Türen zum Cockpit der Flugzeuge gepanzert und stärker gesichert, damit niemand sich mehr unerlaubt Zutritt verschaffen kann. Diese Sicherheitsvorkehrung machte es für den Germanwings-Copiloten erst möglich, seinen vermutlichen mörderischen Plan durchzuführen. Der Pilot konnte nicht eingreifen, weil sein Kollege ihn schlichtweg ausgesperrt hatte. Was zur Sicherheit der Passagiere und Piloten gedacht war, wurde diesen nun zum Verhängnis. Die *New York Times* beschäftigt sich mit der Frage, was in Zukunft getan werden kann, um solche Vorkommnisse zu verhindern. Die Zeitung verweist auf die Regel, dass in amerikanischen Flugzeugen immer zwei Leute im Cockpit sein müssen. Dieser Grundsatz würde Sinn machen und sei nützlich. Eine norwegische Fluglinie habe diese Idee bereits als Antwort auf das Unglück übernommen. Dennoch seien Flugreisen nach wie vor die sicherste Fortbewegungsmethode und Vorfälle wie der aktuelle kämen nur äußerst selten vor. Die *Washington Post* betont ebenfalls, dass Fliegen sicher sei und verweist auf alle erfolgreichen Flüge, die bei einem solchen Ereignis stets in Vergessenheit geraten würden. Des Weiteren schreibt sie recht zynisch, dass Flugreisen auch ohne einen wahnsinnigen Copiloten schon Folter genug seien: zu kleine Sitze und übergroße Sitznachbarn, die einem zu nahe kommen. Aufgrund der neuesten Ereignisse und Informationen komme jetzt noch das Bängen hinzu, dass die Gefahr im Cockpit lauere und nicht nur in den Sitzreihen. Außerdem werde in Zukunft wohl immer auch ein zweiter Blick auf die Piloten und ins Cockpit geworfen, und der Passagier stelle sich unweigerlich die Frage, wer wirklich die Kontrolle habe. Die *Los Angeles Times* sieht das ganze etwas weniger zynisch und schreibt, dass die Bordcomputer die Befehle der Piloten ausführen und uns letzten Endes niemand gegen die „Bösartigkeit“ eben dieser Piloten schützen könne. Kein Algorithmus und keine existierende Technologie seien in der Lage, Passagiere zu schützen, wenn ein Pilot es sich zum Ziel gesetzt habe, ein vollbesetztes Flugzeug als Kollateralschaden mit in seinen Tod zu nehmen. Zum Schluss wird die Frage in den Raum gestellt, was für Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden müssen, wenn sowohl Piloten als auch Besatzung als auch Passagiere potentielle Gefahren darstellen.

Soll Palästina ein eigenständiger Staat werden? Wenn es nach Benjamin Netanjahu geht, dann niemals. Dies hat er erst kürzlich noch einmal betont. Diese Einstellung geht nicht einher mit Obamas Strategie beziehungsweise der Strategie der USA, obwohl beide Länder Verbündete sind und Amerika Israel oft vor den Vereinten Nationen verteidigt hat. Für die Regierung Amerikas aber ist die Zweistaatenlösung seit fast zwei Jahrzehnten das angestrebte Ziel, wie die *Washington Post* schreibt. Momentan sei der Friedensprozess angeschlagen und die Beziehung zwischen Israel und Palästina hänge an lebenserhaltenden Maschinen. Dabei hätten beide Seiten einige Fehlritte vorzuweisen, aber Netanjahu habe schlussendlich die Geräte abgeschaltet, als er verkündete, dass es kein souveränes Palästina während seiner Amtszeit geben würde. Amerika könne sein Ziel erreichen, indem es Palästina jetzt schon als einen souveränen Staat anerkennt. Dies sei dann jedoch

nicht als eine Strafe gegenüber Israel zu verstehen, sondern viel mehr als eine Maßnahme für die eigene nationale Sicherheit. Auch die *New York Times* sieht in der Zweistaatenlösung die beste Alternative zu den gewalttätigen Konfrontationen der letzten Zeit. Verhandlungen seien fast unmöglich, auch weil Netanjahu eine Politik verfolge, die die Autorität Palästinas untergrabe und er nicht den Anschein erwecke, dass die Besetzung des Gazastreifens und des Westjordanlandes in naher Zukunft beendet werden würde. Die *Times* ist der Meinung, dass der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen ein souveränes Palästina unterstützen solle. Außerdem wäre Palästina besser beraten, wenn es sich schrittweise Souveränität verschaffe durch die diplomatische Anerkennung als ein selbstständiger Staat, auch durch Organisationen wie die Vereinten Nationen. Die *LA Times* hingegen sieht die einzige Möglichkeit, den Konflikt um die Souveränität beizulegen, in direkten Gesprächen zwischen Israel und Palästina. Aber die Zeitung merkt auch an, dass der Weg zu eben diesen Gesprächen durch Ministerpräsident Netanjahu selbst versperrt sei und es daher auch keinen Grund für die Amerikaner gebe, weitere Gespräche zu initiieren. Ein souveränes Palästina habe jedoch das Potential, die Differenzen zwischen den Arabern und den Juden in Israel aus dem Weg zu schaffen. Netanjahu solle deswegen daran arbeiten, alle Bürger gleich zu behandeln und den Arabern, die ihr Wahlrecht ausüben, nicht dieses und andere Rechte zu entziehen oder einzuschränken, wenn wichtige nationale Wahlen anstehen. Es solle keine Ausnahme gemacht werden, ob die Araber Israel feindlich gesinnt seien oder nicht.

Quellen:

<http://www.latimes.com/>

<http://www.nytimes.com/>

<http://www.washingtonpost.com/>